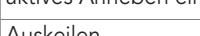


Körpersprache		
	Hals hoch aufgerichtet	Zeichen von vermehrter Aufmerksamkeit (evtl. gefolgt von plötzlicher Flucht)
	Hals hängend abgesenkt	Zeichen von Entspannung
	Hals hängend vorgestreckt (in Verbindung mit wechselndem Ohrenspiel)	Zeichen von Neugier
	plötzliches Vorschnellen von Hals/Kopf	Zeichen von Aggression
	Wegbeißen	Aufforderung „Geh weg!“
	nachlässig angehobenes Hinterbein beim Halten (Hufspitze ruht auf dem Boden)	Zeichen von Entspannung (das Pferd „ruht“)
	aktives Anheben eines Hinterbeins im Halten	Drohgebärde („Bleib weg!“)
	Auskeilen	Aggressivität, deutliches Zeichen für „Lass mich in Ruhe“

TIPPS FÜR DIE PRAXIS

- Pferde in kleinen Portionen an neue Futtermittel gewöhnen, sonst kann es zu Kolikproblemen kommen.
- Bei Problemen mit der Akzeptanz von neuen Futtermitteln, Leckereien oder Fütterungsmaschinen lässt man sein Pferd am besten zuschauen, wenn ein älteres Gruppenmitglied frisst (SIEHE AUCH KAP. 4, S. 60).
- Auch wenn frei lebende Pferde selten Giftpflanzen fressen, sollte der Mensch vorsichtshalber dafür sorgen, dass im Umfeld des Pferdes keine giftigen Pflanzen und Stoffe zu finden sind. Vor allem domestizierte Pferde, die sich an verschiedene Futtermittel gewöhnt haben, könnten irrtümlich doch mal eine giftige Pflanze fressen.

3.4 Riechen

Geschmacks- und Geruchssinn hängen eng zusammen. Futter wird vom Pferd nicht nur am Geschmack, sondern auch anhand des Geruchs identifiziert. Besonders gut riechende Futtermittel sind für das Pferd sehr interessant. So identifiziert es beim Grasen schnell stärker riechende, schmackhafte und besonders nährstoff- und vitaminhaltige Kräuter. Auch vom Menschen lässt sich die Qualität von Heu und Silage am besten über den Geruch bestimmen. Kräuterreiches Heu und Silage von guter Qualität sollten würzig, aromatisch und nicht muffig oder gar schimmelig riechen. Über den Geruchssinn nimmt ein Pferd aber auch bedrohliche (Fressfeinde) oder verwirrende, unbekannte Gerüche wahr und reagiert darauf entsprechend mit Flucht oder Verweigerung.

3.4.1 Anatomische Grundlagen des Riechens



Die äußere Nüstern begrenzt das Riechorgan der Pferde. Sie ist paarig ausgebildet, läuft tütenförmig zu und endet am Siebbein. Das Siebbein stellt den Übergang zum Hirnschädel dar. Es ist filigran gebaut, mit zahlreichen Öffnungen, durch die die Riechnerven (der paarige Nervus olfactorius) durchtreten und die Riechinformation zum Gehirn weitertransportieren. Die Nasenschleimhaut der Pferde enthält

Beim Flehmen werden Gerüche besonders gut aufgenommen.

TIPPS FÜR DIE PRAXIS

- Belohnung und Strafe müssen immer sofort erfolgen, sonst erkennt das Pferd keinen Zusammenhang mehr zwischen Ursache und Wirkung.
- Wiederholung von Lernschritten oft und in kleinen Schritten. Ein Pferd braucht manchmal recht lange, bis sich Erlerntes im Langzeitgedächtnis abspeichert.
- Frühere gute Erfahrungen sitzen beim Pferd tief und werden lange nicht vergessen. Ein positives und erfolgreiches Training in jungem Alter hat nachhaltige Wirkung.
- Auch schlechte Erfahrungen bleiben lange haften und werden die Beziehung zwischen Mensch und Pferd und etwaige Trainingsinhalte lange beeinflussen.

4.3 Lernfähigkeit

4.3.1 Individuelles Lernen

Eng verbunden mit den Gedächtnisleistungen ist auch die Lernfähigkeit von Pferden. Ihre Langzeitgedächtnisleistung ist, wie oben beschrieben, ausgesprochen gut und sie zeigen auch gute Fähigkeiten individuell zu lernen. Nach einer erfolgreichen Konditionierung auf Symbole oder Signale verfügen Pferde tatsächlich über die mehr oder weniger ausgeprägte Fähigkeit, Objekte, Signale und Situationen zu kategorisieren, zu klassifizieren und zu generalisieren. Sie können zum Beispiel lernen, dass ein dreieckiges Objekt zur Gruppe der Dreiecke gehört, gleichgültig wie groß es ist und welche Farbe es hat. Pferde konnten in wissenschaftlichen Versuchen sogar das Konzept „wähle immer das kleine Objekt“ verstehen. Was bedeutet das für die Praxis? Pferde sind sehr geschickt darin, ein Konzept hinter verschiedenen Signalen zu erkennen. So lernen sie die Signale und Hilfengebung sehr schnell, wenn diese immer die gleiche Bedeutung haben, wie etwa Anheben der Hand für Stopp bei der Freiarbeit im Roundpen oder Schenkeldruck für vermehrte Aktivität der Hinterhand unterm Reiter. Diese Signale können sie schließlich auch auf andere Menschen generalisieren, das heißt, sie lernen, dass z.B. der Schenkeldruck bei allen Menschen die gleiche Bedeutung hat. Pferde generalisieren auch komplett Situationen, deswegen ist es so wichtig, erlernte Lektionen oder das Überwinden von bestimmten Hindernissen erst zu Hause zu trainieren, aber dann auf verschiedenen Turnieren erneut zu üben. Ganz allmählich lernt das Pferd, dass auch in unbekannten Umgebungen die gleiche Leistung auf die gleichen Signale erbracht werden soll.

Signale bzw. Hilfen müssen immer die gleiche Bedeutung haben, damit ein Pferd sie erlernen kann.



Prüfungswissen zusammengefasst

Soziales Lernen

- Pferde fällen keine rationalen Entscheidungen, ihrem Handeln kann keine komplexe Absicht unterstellt werden. Pferde täuschen deshalb nicht vor und sind nicht nachtragend. Ihre Reaktionen auf Menschen und Anforderungen im Training sind immer spontan und ehrlich.
- Pferde können individuell lernen und sind in der Lage, Konzepte hinter gleichbleibenden Signalen und Hilfen zu erkennen, sie sich zu merken und zu generalisieren. Dadurch ist es möglich, dass ein Pferd von unterschiedlichen Menschen gearbeitet wird.
- Fähigkeiten zum sozialen Lernen sind beim Pferd nachweisbar. Soziales Lernen bezeichnet die Fähigkeit, von Artgenossen durch Beobachten und Nachahmen zu lernen.
- Als in sozialen Gruppen lebende Herdentiere müssen sich Pferde schnell und flexibel sich ändernden Bedingungen anpassen können. Diese Fähigkeit gilt letztlich als eine Voraussetzung für soziales Lernen.
- Pferde sind in der Lage, sogar Trainingsverhalten anderer Pferde ihrer eigenen Gruppe zu kopieren. Voraussetzung ist dabei, dass das zu kopierende Pferd einen höheren Rang in der Gruppe einnimmt als das Nachahmende.
- Pferde richten auch gegenüber Menschen ihr Verhalten nach der beobachteten Reaktion von ranghohen Gruppenmitgliedern aus.
- Die alten Reitlehren haben recht. Pferde können sich von anderen Pferden abschauen, wie man eine Kutsche zieht, über einen Sprung springt und wie man sich dem Menschen gegenüber verhalten soll. Der begleitende Einsatz eines älteren, erfahrenen Führ-Pferdes bei der Ausbildung eines jungen Pferdes macht also Sinn.

Gedächtnis

- Pferde haben ein Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis. Sinneseindrücke, Erfahrungen oder Erlerntes werden im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert und sind bei Bedarf schnell abrufbar. Wichtige Erinnerungen werden mit anderen Erfahrungen verknüpft und im Langzeitgedächtnis abgespeichert.
- Das Kurzzeitgedächtnis des Pferdes ist im Vergleich zu dem des Menschen sehr kurz. Dies erschwert die Verknüpfung von zwei zeitlich zu weit auseinanderliegenden Sachverhalten wie unerwünschte Handlung und Strafe. Das heißt: Auch Strafe oder Lob müssen umgehend vom Menschen eingesetzt werden und nicht Sekunden oder gar Minuten später.
- Das Langzeitgedächtnis des Pferdes funktioniert gut. Pferde erinnern sich an Gruppenmitglieder, Menschen, Gegenstände oder einmal Gelerntes recht präzise.

Konzentrationsfähigkeit

- Die Konzentrationsfähigkeit ist von mehreren Faktoren abhängig, darunter vom Alter, von der Gesundheit/Schmerzfreiheit, vom Trainingszustand und von der individuellen Leistungsfähigkeit des Gehirns.

4.6 Grundbausteine des Lernens

4.6.1 Motivation

Unter Motivation versteht man die Gesamtheit von Beweggründen, die zu einer Handlungsweise anregen. Grundvoraussetzung für jede Form des assoziativen und nicht-assoziativen Lernens ist das Vorhandensein einer solchen Motivation. Sie wird entweder durch angenehme Reize (z.B. Futter, angenehme Berührung) oder durch unangenehme Reize (z.B. Druck, Schmerz, Angst) bedingt, die das Pferd entsprechend entweder erlangen oder vermeiden will. Eine Verstärkung des Reizes kann die Motivation und damit auch den Lernerfolg erhöhen. Daher läge es nahe, einfach durch Verstärkung der Reize (z.B. stärkeren Druck ausüben oder das Pferd hungern zu lassen) die Lernmotivation zu erhöhen. Abgesehen von Fragen der ethischen Vertretbarkeit bei Nutzung solcher Maßnahmen existieren hier natürliche Grenzen. Tatsächlich gibt es nämlich ein Optimum, das heißt, der Zusammenhang „mehr Hunger = größere Motivation (eine Futterbelohnung zu erlangen)“ oder „mehr Druck = größere Motivation (diesem Druck zu entkommen)“ gilt nur bis zu einem gewissen Grad. Denn sowohl starker Schmerz, große Angst oder auch großer Hunger führen dazu, dass ein Tier zu instinktiven Verhaltensweisen übergeht und nicht mehr bereit beziehungsweise in der Lage ist, alternative Verhaltensweisen anzubieten und zu lernen. So kann starker Druck leicht auch zu gefährlichen Abwehrreaktionen wie Steigen oder Buckeln führen oder großer Hunger unter Umständen zu beharrlichem Scharren statt flexiblem, erlerntem Verhalten.

Im Hinblick auf das Ziel der Leichtigkeit und Harmonie in der Kommunikation zwischen Mensch und Pferd sollte stattdessen stets versucht werden, wie oben beschrieben, die Reize (Signale, Hilfen) allmählich zu verfeinern.



Steigen kann eine Abwehrreaktion des Pferdes auf zu hohen Druck durch den Reiter sein.



Zehnmal auf der einen Hand problemlos überall vorbeigegangen und nach dem Handwechsel plötzlich „Gespenster“ gesehen – auch das kann mit der sensorischen Seitigkeit zusammenhängen.

weise wird auch für das Lauschen auf kommunikative Geräusche der Artgenossen, zum Beispiel dem Wiehern anderer Pferde, je nach Informationsgehalt des Wieherns ein bestimmtes Ohr bevorzugt und somit die Information in bestimmten Gehirnarealen verarbeitet. Handelt es sich um „normales“ Wiehern, wie etwa zur Kontaktaufnahme, so lauschen die Pferde mit dem

rechten Ohr und verarbeiten die Geräusche in der linken Gehirnhemisphäre; ist das Wiehern jedoch emotional gefärbt, also zum Beispiel ängstlich oder aggressiv, dann hören Pferde mit dem linken Ohr und verarbeiten die Geräusche in der rechten Gehirnhälfte.

■ Die Bedeutung der sensorischen Seitigkeit

Wenn sich Pferde weigern, auf der rechten Hand longiert, von der rechten Seite aus angefasst oder gesattelt zu werden oder wenn sie von einer Seite an einem Objekt nicht oder nur ungern vorbeigehen, so ist das keine muskuläre Unausgeglichenheit, kein Ungehorsam und auch keine Bösartigkeit des Pferdes. Es kann ganz einfach nicht anders! Und es hilft auch nichts, wenn der Mensch das Problem über Zwang lösen will. Im Gegenteil, dies würde das Pferd nur darin bestätigen, dass diese „unangenehme“ Situation unbedingt im linken Auge behalten werden muss. Die Situation spitzt sich zu, und somit verstärkt sich die sensorische Lateralität – und damit die unerwünschte Reaktion des Pferdes.

Statt Druck auszuüben macht es mehr Sinn, zunächst auf der „Schokoladenseite“ zu trainieren und die gefragte Leistung immer wieder nur für kurze Sequenzen auf der „schwierigen Seite“ abzufragen. Einerseits verhindert man so eine etwaige motorische Überlastung, andererseits gibt man dem Pferd die Möglichkeit, mit der Situation vertraut zu werden. Die Unwissheit und Emotionalität der Situation verringern sich dadurch und somit auch das Bedürfnis des Pferdes, die Situation im linken Auge zu behalten.

So beginnt man zum Beispiel mit einem jungen Pferd auf der guten Seite (meist links) mit Boden- oder Longearbeit, bis es entspannt, locker und losgelassen vorwärtsgeht, und erst dann wechselt man auf die schwierige Seite. Sobald der Eindruck entsteht, dass sich das

6.3.5 Verstehen und Verständigung

Grundvoraussetzung für die Kommunikation zwischen Mensch und Pferd und eine zielführende Signalgebung ist das wechselseitige/ gegenseitige Verstehen der jeweiligen „Sprache“. Um die Verhaltensweisen von Pferden bei der Bodenarbeit zu verstehen, sind insbesondere die Körpersprache des Pferdes, sein angeborenes und erworbenes Fluchtverhalten, seine Sinneswahrnehmungen, die Art und Fähigkeit zu lernen ([SIEHE AUCH KAP. 1-4](#)) und die individuellen Eigenarten, also der Charakter und das Temperament des jeweiligen Pferdes, von Bedeutung.

Bei der Verständigung und Signalgebung des Führenden sind die Prioritäten des Pferdes besonders zu berücksichtigen: Körperposition, Körperhaltung und Wahrnehmung von Berührungen haben eine wesentlich höhere Bedeutung als die für den Menschen so wichtigen akustischen Signale.

KOMMUNIKATION BEI DER BODENARBEIT		
	Pferd	Mensch
Optisch (entscheidend)	Position	Position
	Bewegungen	Bewegungen
	Körperhaltung	Körperhaltung
	Körperspannung	Körperspannung
	Blicke	Blicke
	Kauen und Lecken	
Taktile (wichtig)	Berühren	Streicheln, Touchieren
	Schubsen	Stricken – Impulse
	Beißen	Berührung mit Gerte oder Seil
	Vibrationen wahrnehmen	
	Rempeln	Gerte oder Seil als verlängerter Arm
Akustisch (weniger wichtig)	Schnauben	Stimme
	Wiehern	
	Aufstampfen	

■ Konsequenz im Umgang

Verstehen und Verständigung zwischen Mensch und Pferd sind nur möglich, weil beide Arten in Sozialverbänden leben. Die Eigenschaften des Pferdes, sich als Herdentier in eine Rangordnung einzufügen, seine soziale Kompetenz und die Fähigkeit zur Kommunikation sind Voraussetzungen dafür, dass der Mensch das Pferd zum Tragen, zum Ziehen und Reiten nutzen und vom Boden aus beeinflussen kann. Der Mensch sollte sich dabei durch konsequentes Verhalten als ranghöher etablieren. Wie viel „Sich-Durchsetzen“ dafür im Einzelfall

■ Unregelmäßige Stangenreihe

Ziel/Durchführung

- Fördert Aufmerksamkeit und Trittsicherheit
- Aufbau: vier bis sechs Stangen auf 15–25 cm Höhe
- Für Schritt: zu Beginn Abstand für Großpferde 80–90 cm, danach können einzelne Stangen ausgelassen werden, zuletzt können Höhen und Abstände variiert werden
- Für Trab: die Abstände für Trab sollten generell eingehalten werden (Großpferde 1,20–1,40 m), einzelne Stangen können weggelassen und die Höhen variiert werden



Signalgebung

- In normaler 1. Führposition oder in 2. Führposition mit Abstand (Führperson läuft außerhalb der Stangen), an durchhängendem Strick
- Pferd mittig anführen
- Pferd schauen lassen mit tiefer Kopf-Hals-Haltung
- Im Schritt darüber führen mit tiefer Kopf-Hals-Haltung

Variationsmöglichkeiten beim Aufbau:

- später auch unterschiedliche Abstände

■ Stangenkreuz

Vier Stangen im Quadrat mit den Enden so übereinanderliegend, dass jeweils das eine Ende über und das andere Ende unter der Nachbarstange liegt (siehe auch Broschüre zu FN-Allroundprüfungen). Die Enden müssen sich weit genug überkreuzen, damit das Pferd zwischen die Stangenkreuze treten kann.

Ziel/Durchführung

- Fördert Aufmerksamkeit und Trittsicherheit
- Erst über die Mitte der langen Seiten, danach durch die Diagonale über die Kreuze führen
- Zuerst Stangenenden auseinanderlegen mit Abstand zwischen den Stangenenden
- Als Quadrat auf dem Boden auslegen
- Zuerst nur ein Kreuz bilden und Pferd zunächst über die langen Seiten, danach über die Spitze mit der erhöhten Stange führen
- Alle Kreuze bilden
- Pferd durch die Diagonale über die erhöhten gekreuzten Stangen führen



■ Plane am Boden

Durch das Überschreiten einer Plane wird das Pferd an einen unbekannten Untergrund gewöhnt, der durch seine Konsistenz und die Geräusche beim Betreten zunächst furchteinflößend wirkt. Durch Training mit Planen werden Pferde auch besser auf Alltagssituationen vorbereitet, mit denen sie beim Ausreiten häufig konfrontiert sind (Siloplanen, Futtersäcke, Plastiktüten).

Aufbau

Zwei große, feste Planen (am besten Lkw-Planen oder Ähnliches, die sich nicht zwischen Huf und Hufeisen einklemmen können)

Führperson nicht vor, sondern neben dem Pferd gehend, falls das Pferd über die Planen springt

Einzelschritte

- Übung kann in der Gruppe mit sehr weiten Abständen geübt werden
- Führen zwischen zwei weit auseinandergezogenen Planen
- Planen immer weiter zusammenziehen
- Zuerst läuft nur der Mensch über die Planen (Gewöhnung an das Geräusch)
- Pferd Planen untersuchen lassen, wann immer es möchte. Typisch ist Riechen und Schnauben mit langem Hals, Berühren der Planen, Untersuchen mit dem Huf. Ggf. mit Hand oder Gerte zunächst die Planen berühren

